

DAVERN



VON OLAF FREYBILLA

Das Mädchen zu ihrem 98. Geburtstag eine Festschrift gewidmet bekommen, soll vorkommen. Dass diese mehr als 700 Seiten umfasst, ist selten. Dass zwei Literaturjournalistinnen daran mitwirken, dürfte schwer zu über treffen sein. Bei Ruth Weiss, der 1924 in Fürth geborenen Holocaust-Überlebenden, Buchautorin und Jahrhundertzeugin ist das der Fall – nur hat sie davon zwei Wochen nichts mitbekommen.

Zwar hätte sie das Werk schon mal anschauen können, es ist ihr ja am 5. Juli anlässlich einer Festschrift im Nürnberger Saal *Goa eingeweiht worden* – dort also, wo *das Buch über sie veröffentlicht wurde*. Das Werk aber lesen oder nur das Inhaltsverzeichnis durchblättern? „Noch keine Zeit gehabt“, sagt Ruth Weiss und bittet um Verzeihung. Zu viel um die Ohren. Das müsste man nun in 99 von 100 Fällen für Kollektores halten – Ruth Weiss, die am 28. Juli ihres 98. Geburtstag feiert, ist jener hunderten Fall. Was man erkennt, wenn man sie 14 Tage nach dem Festakt darauf anspricht, dass sich in dem Werk (Wandernde zwischen den Welten, Verlag Königshausen & Neumann) nicht nur ein gewidmeter Text von Nadine Gordimer findet, der 2014 gestorbenen Literaturnobelpreisträgerin. Sondern auch ein ihr gewidmetes Poem von Gordimers Nobelpreis-Kollegin Herta Müller. „Von Herta Müller“, fragt Weiss und wendet etwas die Augen. Höre sie zum ersten Mal.

Ein heißer Sommervormittag in einer Gemeinde südlich von Aachaffenburg. Eigentlich lebt Weiss seit einigen Jahren in der Nähe von Aalborg bei ihrem Sohn, wo es hübsch ist (weil auch ganz anders als in Johannesburg, Harare oder Lusaka, wo Weiss einen großen Teil ihres Lebens verbracht hat). Nur hält es sie eben nicht auf Dauer in Norddänemark, sie wird ja ständig angefragt von Schulen und anderen Einrichtungen. Mal die Jahrhundertzeugin Weiss gefragt. Mal die Buchautorin und Schriftstellerin, die Holocaust-Überlebende, die Wirtschaftsjournalistin, Afrika-Korrespondentin oder Emigrations-Symbolfigur. Gerade ist Weiss zurückgekommen von einem Arbeitsbesuch in Freiburg. Und wenn sie im eher südlichen Teil Europas zu tun hat, dann quartiert sie sich als Zwischenstation gerne in Sütlbach am Main ein, bei ihrer Freundin Anni Kropf, die praktischerweise auch die Geschäfte der Ruth-Weiss-Gesellschaft leitet.

Weiss sitzt dann mit Laptop auf den Oberschenkeln auf etwas Bett-Ahnhöhen und schreibt. Wenn Besuch kommt, legt sie das Schreibgerät neben ihre ausge streckten Beine, ohne es abzuschalten; muss der Besucher zwischendurch kurz mal um Eck, zieht sie das Laptop zurück auf die Oberschenkel und schreibt weiter. Die drei Minuten kann man ja nutzen. Mehrere Dutzend Bücher hat Weiss schon geschrieben, Sachbücher und Romane, der Kontinent Afrika und jüdische Kultur und Geschichte sind die bevorzugten Themen. Wie viele Bücher es exakt sind, weiß sie selbst nicht zu sagen. Kommt darauf an, ob man nur die veröffentlichten zählt – oder auch jene in der Schublade.

Herta Müller? Die Nobelpreisträgerin hat ihr zum Geburtstag ein hübsches, aber nicht ganz unheimliches Gedicht gewidmet, bei der Vorbereitung aus Treffen mit Ruth Weiss ist man beim Dechiffrieren daran gescheitert. Die 97-Jährige wirft einen flüchtigen Blick darauf, lächelt und liefert eine Spontaninterpretation: „Zufall“ sei der zentrale Begriff in dem Text. Zufall sei auch ein entscheidender Teil ihres Lebens. Ihnes Überlebens-Habens. Schon allein, dass einer ihrer Bezugspunkte nun bei Aachaffenburg liegt – reinen Zufall. Und was für einer: Ihre Verwandten, die Löwenthals, hatten ein großes Be-

kleidungsgeschäft in Aachaffenburg; die Nazis machten es zunichte. In Aachaffenburg gibt es keine Überlebenden aus dieser jüdischen Familie. Ihre Freundin Anni Kropf hat Weiss, geborene Löwenthal, Jahrzehnte nach dem Krieg nicht etwa bei einem Besuch in Aachaffenburg kennengelernt. Sondern im Süden Afrikas. Weiss war dort Reporterin, Kropf arbeitete bei einer Stiftung.

Dass eine Aachaffener Beatechale seit 2010 auf den Namen Ruth Weiss getauft ist? Man könnte auf die Idee kommen, dass liege an dem Aachaffener Wurzeln der Löwenthals. Es liegt aber eher an Anni Kropf, die arbeitete in der Schule, die früher ausschließlich für Mädchen bestimmt war. Kropf suchte eine Symbolfigur für eine Frau, die einen ungewöhnlichen Weg eingeschlagen hat. Ruth Weiss? Ihr Vorschlag setzte sich durch. Wahrscheinlich, sagt Ruth Weiss, hat sie ihr Überleben in der NS-Diktatur ebenfalls einem, nun ja, Zufall zu verdanken. Ihr Vater war als Kaufmann in der Spielzeugindustrie in Mittelfranken beschäftigt, dort wüteten die Nazis unter Julius Streicher besonders heftig 1933. Ihr Vater verlor seinen Job. Ohne arbeiten zu können zu sein, ohne diese Schmach hätte er wohl nie das Land verlassen, vermutet Weiss. Er wanderte nach Südafrika aus, ein Verwandter bürgte für ihn.

Dreimal wird sie zur unerwünschten Person erklärt: von Nazi-Deutschland, vom Apartheid-Regime und in Süd-Rhodesien

Die Familie blieb zunächst in Franken, in Rückersdorf bei Nürnberg, später in Fürth. 1936 folgte sie nach Johannesburg. Wie Ruth Weiss Afrika-Korrespondentin für internationale Medien geworden ist? „Ebenfalls Zufall“, sagt sie lächelnd. Man könnte allerdings auch sagen, dass dies der eher speziellen Berufsauffassung ihres Ehemannes, des Journalisten Hans Weiss, ebenfalls Emigrant, und dessen Idee von Rollenverteilungen geschuldet war. Nadine Gordimer hat das 1994 so aufgeschrieben: „Unerwarteterweise fand ich Frau“ – die Rede ist von Ruth Weiss – „in Wahrheit jene Auffälle mit politischen Analysen über die fünfziger- und sechziger Jahre in Südafrika schrieb, die unter dem Namen ihres Mannes in bedeutenden deutschen Zeitungen erschienen.“

Stimmt das? Weiss rückt das Kissen etwas zurecht und zuckt mit den Schultern. Ihr Mann war ein intellektueller, nicht ganz einfacher Charakter und der Süden Afrikas groß. „Zunächst wenn er krank war“, sagt Weiss, aber wohl auch, wenn er keine Zeit oder Lust hatte, schickte er seine Frau los. Pöflich schreibt sie also – unter seinem Pseudonym – über Tansania. Und merkt, dass sie das kann. Weil sie sich nach der Flucht aus Nazi-Deutschland auch als Prokuristin und Buchhalterin verdingt hat, wird sie von ihrem Mann überlesen zur Expertin für Wirtschaftsthemen erkorren. Die sind seine Sache nicht. So wird Ruth Weiss Wirtschaftsjournalistin. Was das heißt, wenn Nadine Gordimer von „bedeutenden deutschen Zeitungen“ berichtet, in denen die Artikel ihrer Freun-

Die Jahrhundertzeugin

Ruth Weiss musste als Elfjährige vor den Nazis flüchten. Sie wurde Afrika-Korrespondentin, Aktivistin und Buchautorin und zog dabei alleine ihren Sohn groß. Nelson Mandela lernte sie kennen und wurde für den Friedensnobelpreis nominiert. Nun wird die gebürtige Fürtherin 98 – und findet keine Zeit, ihre Festschrift zu lesen



Ein unruhig bewegtes Leben: Ruth Weiss kam nach ihrer Kindheit in Franken 1924 in Aachaffenburg an, das Foto links entstand 1941. Später reiste sie als Reporterin durch Afrika, etwa durch Malawi (oben). Noch im hohen Alter ist sie als Rednerin gefragt – erzählen kann sie aus 98 Jahren genug. FOTO: PRIVATARCHIV RUTH WEISS

den Ruth erschienen? Eine Zeitung aus Frankfurt sei dabei gewesen, das wisse sie, antwortet Weiss. Ob auch eine aus München dabei war, habe sie sich dieses Tage selbst gefragt. Sie habe das seinerzeit nicht so genau verfolgt. Adenauer-Deutschland war „weit weg. Und es hätte ja ohnehin nicht bei deutschen Zeitungen, auch nicht beim Pseudonym. Für den Guardian schreibt Ruth Weiss seit Ende der Sechzigerjahre, auch für die Financial Times, für die Deutsche Welle leitet sie später die Afrika-Redaktion.

Ihre Bekanntschaft mit Gordimer? Ein Zufall, man lernt sich über Dritte kennen, freundet sich an, tauscht sich über Beziehungsdinge aus. Im Nachwort zur Autobiografie von Ruth Weiss (Lübbe) im November 2019 beschreibt Gordimer, wie sich Ruth Weiss nach dem Rückzug ihrer Ehe entschieden, ihr Kind alleine aufziehen: „Ich erinnere mich sehr gut daran, wie sie zu mir kam, um mit mir diese Entscheidung besprechen, denn eine bewusste Entscheidung war es – Ruth ist zwar mutig, hat aber aus ihrem Leben nie ein Hazardspiel gemacht, das Recht in einer Welt ihre eigene Entscheidung zu treffen, in der wie so viele Entscheidungen über ihr Leben von Regierungen und Diktatoren gefällt wurden, ist ihr heilig. Ich war diejenige, die zweifelte. Ich war darauf hin, dass sie keine Familie habe, keinerlei Spargroschen, der ihr dabei helfen könne, ein Kind alleine aufziehen und dabei zu arbeiten.“

Ruth Weiss entscheidet sich gleichwohl für Arbeit und Kind. Und richtet sich entsprechend ein, als Altdiensthabende. Zum Flughafen Lusaka, wo Sambias Präsident Kenneth Kaunda einen Staatsgast empfängt, nimmt sie ihren Sohn einfach mit. Zu anderen Terminen auch, auf Schwarz-Weiß-Fotos sieht man die Reporterin häufig mit Kind. Weiss habe „unser Mut als ihre Beraterin“ gehabt, urteilt Gordimer, „und das Ergebnis war ihr Sohn, ein entzückendes Kind“ – jener Mann, der nun bei Aalborg lebt. „Obwohl sie nicht weniger als eine hartgezeichnete Feministin ist“, schreibt Gordimer 1994, lasse sich am Lebensweg von Ruth Weiss „der mutige und schwierige Weg einer Frau zur Emanzipation“ exemplarisch nachzeichnen.

Ihre Begegnung mit Nelson Mandela? Auch keine geplante Aktion. Weiss ist zu Besuch bei Freunden, plötzlich bittet der Gastgeber sie in die Küche. Am Tisch sitzt Mandela, eine Suppe köhlfeld. Es wird ein kurzes Gespräch, Mandels ist auf der Flucht, Jahre später, nach dem Ende der Apartheid, hilft Weiss daran mit, dass die Gemälde beider Seiten miteinander ins Gespräch kommen. 2005 wird sie für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

Es gibt Details im Lebenslauf von Ruth Weiss, die würde man Registerlesen als zu dick draufgelesen ankreuzen: Sie wird dreimal zur unerwünschten Person erklärt, von Nazi-Deutschland, vom Apartheid-Regime in Südafrika, von Machthabern in Süd-Rhodesien und welche Formen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit haben kann, dafür dürfte sich kaum ein verstörendes Beispiel finden lassen: als in der Flucht der Familie aus Franken – und deren Ankunft in Johannesburg.

In der Dorfschule in Rückersdorf hatte der Lehrer 1933 offenbar angeordnet, dass kein Kind mehr mit Ruth sprechen darf. Von einem auf den anderen Tag sitzt die Achtjährige alleine, wird geschrien, vernichtet auf Verweigerung das Poesiealbum mit Liebkönnungen ehemaliger Freundinnen. Auf der Schule in Fürth wird ab 1936 immer schlimmer, die Familie flüchtet. Als sie in Johannesburg ankam, wird als Erstes die schöne Waise Herta der Gedächtnis geblot. Und bald darauf gibt's Ärger: Ruth und ihre Schwester sind dabei beobachtet worden, wie sie mit ihrem schwarzen Kind gespielt haben, ihre Mutter soll es sogar auf den Arm genom-

men haben. Das widerspreche den Sitten des Landes, lässt man die Familie wissen. Diese Erfahrung – am einen Ort darf man nicht mit ihr spielen, am nächsten darf sie nicht mehr mit anderen spielen –, habe ihre Art zu leben entscheidend geprägt, erzählt Weiss. Gordimer nennt sie „die menschlich wärmste und antieinhemendste Frau, der ich je begegnet bin“. Um Frieden mit Franken zu machen, bedurfte es zweier Anläufe. In den Siebzigerjahren besuchte Ruth Weiss für die Deutsche Welle Fürth, als dort Henry Kleinsinger

zu Gast ist – mit dem ihre Schwester in eine Klasse gegangen ist. An jenem Tag aber dringt sie nicht zu ihm vor, zu abgeschiedert ist der US-Außenminister. Das aber ist nicht das Schlimmste: Sie habe es kaum ausgehalten, sich nochmals in dieser Stadt aufzuhalten, erzählt Weiss. Fluchtartig verlässt sie Fürth. Etwas 20 Jahre sollte es noch dauern, bis Weiss abermals den Schritt zurück in jene Stadt wagte, in der sie 1936 nicht mehr erwünscht war.

Inwiefern ist sie Trägerin des „Goldenen Kleeblatts“ und Fürth Oberbürger-

meister Thomas Jung würdigt sie in der Festschrift als „eine der berühmtesten Töchter“ der Stadt. Als „Freiheits- und Friedensaktivistin in Afrika“ habe sie sich maßgeblich dafür engagiert, das „politische Unrechtssystem abzuschaffen“ und „so zum Ende der Apartheid“ beigetragen – „eine Leistung, die ihresgleichen sucht.“ Vielleicht liest Ruth Weiss das demnach, womöglich sogar an ihrem Geburtstag. Das aber wohl nur, sollte sie hinreichend Zeit dazu finden. „Ich will das ja angemessen würdigen können“, sagt sie.

Jetzt 9-Euro-Ticket kaufen und eine von 150 BahnCards gewinnen.

Jetzt mitmachen und Chance sichern unter: besserweiter.de/gewinnspiel

gemeinsam #besserweiter